

ein Leben

Hermann Hartung (1904 – 1990) Marinekriegspfarrer in Hamburg und Umgebung

I. Angaben zur Person	
1. Familienname	Hartung
2. Vornamen (vollständig)	Karl Hermann Jakob
3. Geburtstag - monat, -tag	23. Juni 1904
4. Geburtsort (Land, Kreis, Post, Straße)	Hamburg
5. Staatsangehörigkeit (vollständig)	d. R.
6. Religion	ev.
7. Familienstand	auf
8. Beruf (nach Berufsausschreibung)	elekt. Schiffbauarbeiter
9. Eltern	Vater: Adolf Hartung, Mutter: Emma Hartung Eltern (vollständig): Adolf Hartung, Emma Hartung Eltern (Abkürzung): Ad. Hartung, Emma Hartung

Wehrpass Hermann Hartungs, Oktober 1939 (Auszug).

Hermann Hartung hatte in Hamburg die Schule besucht und anschließend in Marburg, Berlin, Kiel und Hamburg Theologie studiert. 1928 trat er zunächst als Hilfsprediger beim kirchlichen Jugendamt in Hamburg in den Kirchendienst ein. 1936 wurde er Pfarrer in Reinbek. Seine Vorgesetzten aus der Wehrmacht bescheinigten Hermann Hartung einen »gediegenen, untadelhaften Charakter«, bei seinen »Kameraden« sei er beliebt. Allerdings wurde seine Ansprache insbesondere junger Soldaten als zu pastoral und »zu wenig männlich« bzw. »kraftvoll« bemängelt.

Bundesarchiv-Militärarchiv, Pers 6/260035

Kommando der Marinestation der Nordsee, B. Nr. P 112/41.
Wilhelmshaven, den 7. Januar 1942.
I. Schreiben: An das Oberkommando der Kriegsmarine, AKA/W Wehr III, Berlin.
Betrifft: Umwandlung einer nebenamtlichen Marinepfarrerstelle in eine hauptamtliche.
Ohne Vorzug.
Durch die Vergrößerung aller Abteilungen der 8. Kriegsschiffbauabteilung, die seelsorgerliche Betreuung der 1. und 2. Bordflakabteilungen, sowie durch die neu hinzugekommene Betreuung des Marinelazaretts Tütens, durch die umfangreiche Hinterbliebenenseelsorge im weitverbreiteten Stadtgebiet Groß-Hamburg, sowie durch die zahlreichen Beerdigungen überführter Marineangehöriger aus allen Marinestandorten des Reiches hat die Seelsorge in der Stadt Hamburg einen solchen Umfang angenommen, daß sie nicht mehr nebenamtlich ausgeübt werden kann.
Es wird gebeten, den evangelischen Marinestandortspfarrer im Nebenamt Hartung zum Marinekriegspfarrer zu ernennen und die nebenamtliche Stelle in eine hauptamtliche umzuwandeln. Katholischerseits wird bereits seit dem 1.8.1941 die Seelsorge hauptamtlich ausgeübt.
II. Wieder vorlegen bei SI.
Für das Stationskommando, Der Chef des Stabes.
PI. SI. 31.1

Bedarfsmeldung des Kommandos der Marinestation der Nordsee, 7. Januar 1942.

Anfang 1942 zeichnete sich ab, dass der Krieg länger dauern würde als von der Wehrmacht geplant. Die Zeit der schnellen Siege war vorüber. Wie die Meldung zeigt, hatte auch die Marine zunehmend Verluste zu beklagen. Für die Seelsorge in Hamburg bedeutete dies, dass der bisher im Nebenamt tätige Hermann Hartung ausschließlich für die Kriegsmarine arbeiten sollte. Am 1. März 1942 trat er seine Stellung als hauptamtlicher Marinekriegspfarrer an.

Bundesarchiv-Militärarchiv, Pers 6/260035

Der Dienststelle
Kompetente Dienststellen
Hamburg-Reinbek, 11.6.43
Cin. 16.6.43
Befehl: 16.6.43
Der Marinekriegspfarrer Hartung
Hamburg-Reinbek, App. 365.
Hochverehrter Herr Dekan!
Ich bitte gehorsam, noch einmal auf unsere Besprechung im Wehrkreis X zurückzukommen und dabei betonen zu dürfen, daß es mir in keiner Weise um Verfechtung eines persönlichen Angelegens geht. Denn wenn ich auch meinen Dienst am Standort Hamburg sehr gern getan habe und darum mich nicht leicht von dieser Arbeit trennen werde, so doch eine Kommandierung zur Front jederzeit mit Freudigkeit begrüßen, um dadurch meine restlose Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen zu können.
Doch bitte ich gehorsam, bei der Frage der Neubesetzung des Marinepfarramtes Hamburg auf Folgendes hinzuweisen zu dürfen: Zwar würde es keine Schwierigkeit bereiten, die Amtshandlungen (durchschnittlich 15 Taufm., 15 Trauungen 50 Beerdigungen und 4-5 Exekutionen im Jahr) durch den Heerespfarrer mit versetzen zu lassen, doch muss mit Sicherheit damit gerechnet werden, dass zu den Standortgottesdiensten des Wehrkreispfarrers kein Marineangehöriger kommt, und dass Gottesdienste, religiös-sittliche Vorträge und Sprechstunden in den Unterkünften und auf den zur Vertriebszeit liegenden Schiffen dann nicht mehr gehalten werden, ganz abgesehen von der Betreuung der Soldatenfamilien.
In der Prüfung der Frage, ob es sich in Hamburg um »Durchgang« handelt, der auch in anderen Standorten erfasst wird, habe ich mich an den Stabschef der Bordflakbrigade, Korv.kpt. Fölsch, gewandt mit der Bitte um Auskunft, wie weit seine Bordflakmänner in anderen Häfen seelsorgerlich betreut würden. Die Antwort war, dass in denjenigen Häfen, in denen sich auch Kompanien der Bordflak befinden, eine seelsorgerliche Betreuung möglich sei, und, sofern der dortige Marinepfarrer

Schreiben Hermann Hartungs an den evangelischen Marinedekan, 11. Juni 1943.

1943 hatte es offenbar Überlegungen gegeben, Hermann Hartung an die Front zu versetzen. Der Marinekriegspfarrer gab in dem Schreiben zu bedenken, dass im Falle seiner Abkommandierung die Seelsorge für die Marineangehörigen in Hamburg nicht mehr gewährleistet sei. Neben verschiedenen Hinrichtungsprotokollen ist das Dokument der einzige Beleg für Hartungs Begleitung von zum Tode verurteilten Soldaten. Bis 1943 war er »durchschnittlich« bei »4-5 Exekutionen im Jahr« anwesend.

Bundesarchiv-Militärarchiv, Pers 6/260035

Der evangelische Pfarrer Hermann Hartung, geboren am 23. Juni 1904 in Hamburg, hatte bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges im Dienst der Marine gestanden. Seit Mai 1940 war er neben der Betreuung einer Gemeinde in Reinbek bei Hamburg im Nebenamt Marinekriegspfarrer in Hamburg. Aufgrund der Ausweitung der Kriegsführung im Jahr 1942 benötigte die Marine die Dienste Hermann Hartungs als Pfarrer in Vollzeit. Im Februar 1942 erhielt er eine entsprechende Berufung, womit sich sein Tätigkeitsbereich in den folgenden Jahren auch auf Cuxhaven, Brunsbüttel, Glückstadt, Marne, Heide und Itzehoe ausdehnte. Zu seinen Aufgaben gehörten Trauungen und Beerdigungen, die seelsorgerische Betreuung von Verwundeten in Lazaretten und Erholungsheimen sowie Gottesdienste und Vortragstätigkeiten. Hinrichtungsprotokolle belegen zudem, dass er zum Tode verurteilte Marineangehörige in den letzten Stunden vor der Exekution begleitete.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Hermann Hartung wieder in seine Heimatgemeinde Reinbek zurück; er schied 1970 aus dem Amt. Hermann Hartung starb am 27. Januar 1990 in Hamburg.

Gericht des Admirals der Kriegsmarinenebenstelle Danzab
Juli 1943.
Hamburg, den 16. Januar 1943.
Rehlistadt
Schlesisches Heiligensun.
50
Niederschrift
Über den Vollzug der Todesstrafe an dem
Matr. (I) Hermann Hartung, geb. 23. Juni 1904,
vom Kommando der 1. Marinebordnetzung, Hamburg,
Str.-No. O.1692/41 KS, geboren 16.11.1920 in Waldenburg,
Krs. Breslau, ev.luth.
Anwesend waren:
1. Kapitän, als leitender Offizier,
2. Marinekriegsgerichtsrat Dr. Richter, als richterlicher Militärjustizinspektor,
3. Marineoberstabsarzt Dr. Hehlhausen, als Sanitätschef,
4. Marinejustizinspektor Backenbiel, als Urkundsbeamter,
5. Pfarrer Hartung, Adm.K.M.D. Hamburg, als Geistlicher,
Ferner war ein Zug des Kommandos der 1. Marinebordnetzung angetreten.
Der Verurteilte stand um 0815 Uhr auf dem Richtplatz, er war gefesselt, die Augen wurden ihm am Richtstuhl verbunden.
Die angetretene Einheit stand auf Kommando mit »Gewehr über« still.
Der richterliche Militärjustizinspektor las dem Verurteilten die Urteilsformel und die Bestätigungsverfügung vor; er fragte ihn, ob er noch etwas zu erklären habe. Der Verurteilte erklärte:
Richter, ich sterbe heute um 11 Uhr. Ich habe keine Angst vor dem Tode.
Der Geistliche erhielt letztendlich Gelegenheit zum Zuspruch.
Das Vollzugskommando von 10 Mann war 5 Schritte vor dem Verurteilten aufgestellt.
Das Kommando »Feuer« erfolgte um 0824 Uhr.
Der Verurteilte starb um 0830 Uhr.
Der Sanitätschef stellte den Tod um 0830 Uhr fest.
Die Leiche wurde dem Kommando übergeben und zum Res. Laz. V. in Hamburg-Wandsbek überführt.
Hartung
Marinekriegsgerichtsrat.
Backenbiel
Marinejustizinspektor

Protokoll der Hinrichtung Herbert Staches, 16. Januar 1943.

Am 11. Dezember 1942 fällt das Gericht des Admirals der Kriegsmarinenebenstelle Hamburg ein Todesurteil wegen Desertion gegen Herbert Stache, geboren am 16. November 1920 in Waldenburg. Bei der Vollstreckung am 16. Januar 1943 war Hermann Hartung anwesend. Die Aufgaben eines Wehrmachtspfarrers umfassten die Seelsorge in der Haft, die Betreuung in der Nacht vor der Hinrichtung, gemeinsame Gebete in der Zelle, Hilfe beim Schreiben von Abschiedsbriefen sowie Korrespondenz mit Angehörigen nach Hinrichtungen. Ob Hermann Hartung dies im Fall Herbert Staches übernahm, ist nicht bekannt.

Bundesarchiv-Militärarchiv, RM 123/49022, Bl. 50



Arthur und Kitty Goldschmidt mit ihren Kindern Ilse Maria (rechts), Erich (links) und Jürgen (vorne), Anfang der 1930er-Jahre.

Der Oberlandesgerichtsrat Arthur Goldschmidt und seine Frau Kitty waren im jüdischen Glauben aufgewachsen, hatten sich aber bereits in ihren Jugendjahren Ende des 19. Jahrhunderts taufen lassen und waren aktive Mitglieder der evangelischen Kirche geworden. 1933 begann die schrittweise Entrechtung der jüdischen Bevölkerung. Aufgrund eines Erlasses des Schleswig-Holsteinischen Landeskirchenamtes vom Februar 1942 wurden 130 »nicht-arisches Christen« aus ihren Gemeinden ausgeschlossen, darunter auch die Reinbeker Familie Goldschmidt.

Kitty Goldschmidt starb nur 60-jährig am 2. Juni 1942. Angehörige der Familie Goldschmidt berichteten, dass Hermann Hartung ihr das christliche Begräbnis verweigerte. Unter seinem Talar habe er stets die Marineuniform getragen.

Arthur Goldschmidt wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb kurz nach seiner Rückkehr nach Reinbek im Februar 1947. Die Kinder überlebten den Krieg.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Landeskirchliches Archiv, Kiel